# FRAUEN FAHNEN FREIE WORTE

## VORMÄRZ UND REVOLUTION 1848 IN AALEN

Aalener Jahrbuch 1998
Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen e.V.
Bearbeitet von Roland Schurig

# Daß der Klang recht viele doch vereinte!

## Zur Bewegung des Deutschkatholizismus in Aalen

Die Lebens- und Aktionsräume von Männern und Frauen waren Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur durch die sozioökonomischen Verhältnisse und Geschlechtszugehörigkeiten bestimmt, sondern auch durch die Konfession. Trennlinien des Standes und des Geschlechts, aber auch der Religion, wie der Weltanschauung bestimmten den Horizont und das Handeln von Frauen und Männern - sie prägten ihren Lebensalltag. Oftmals kam es zwischen den einzelnen Orten des Oberamtes Aalen gerade wegen der unterschiedlichen konfessionellen Bindungen ihrer Einwohner immer wieder zu Spannungen.

Am 2. November 1844[1] erschien unter der Rubrik »Tagesbegebenheiten« im Boten von Aalen der Artikel Johannes Ronges aus den »Sächsischen Vaterlandsblättern«[2] mit der Überschrift »Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier«. In diesem offenen Sendschreiben kritisierte der Verfasser die Massenwallfahrt zur Ausstellung des »Heiligen Rockes« im Trierer Dom. Den dort vom 18. August bis zum 6. Oktober 1844 ausgestellten ungenähten Rock trug Jesus angeblich bei seinem Tode. Etwa eine halbe Million Christen pilgerte nach Trier und machte damit diese Wallfahrt zu der »größten organisierten Massenbewegung des deutschen Vormärz«[3]. Die hohe Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die als sensationell empfunden wurde, gerade weil Massenveranstaltungen angesichts staatlicher Verbote und ungenügender Verkehrsverbindungen eine Seltenheit waren, beeindruckte sowohl die Befürworter wie auch die Kritiker.

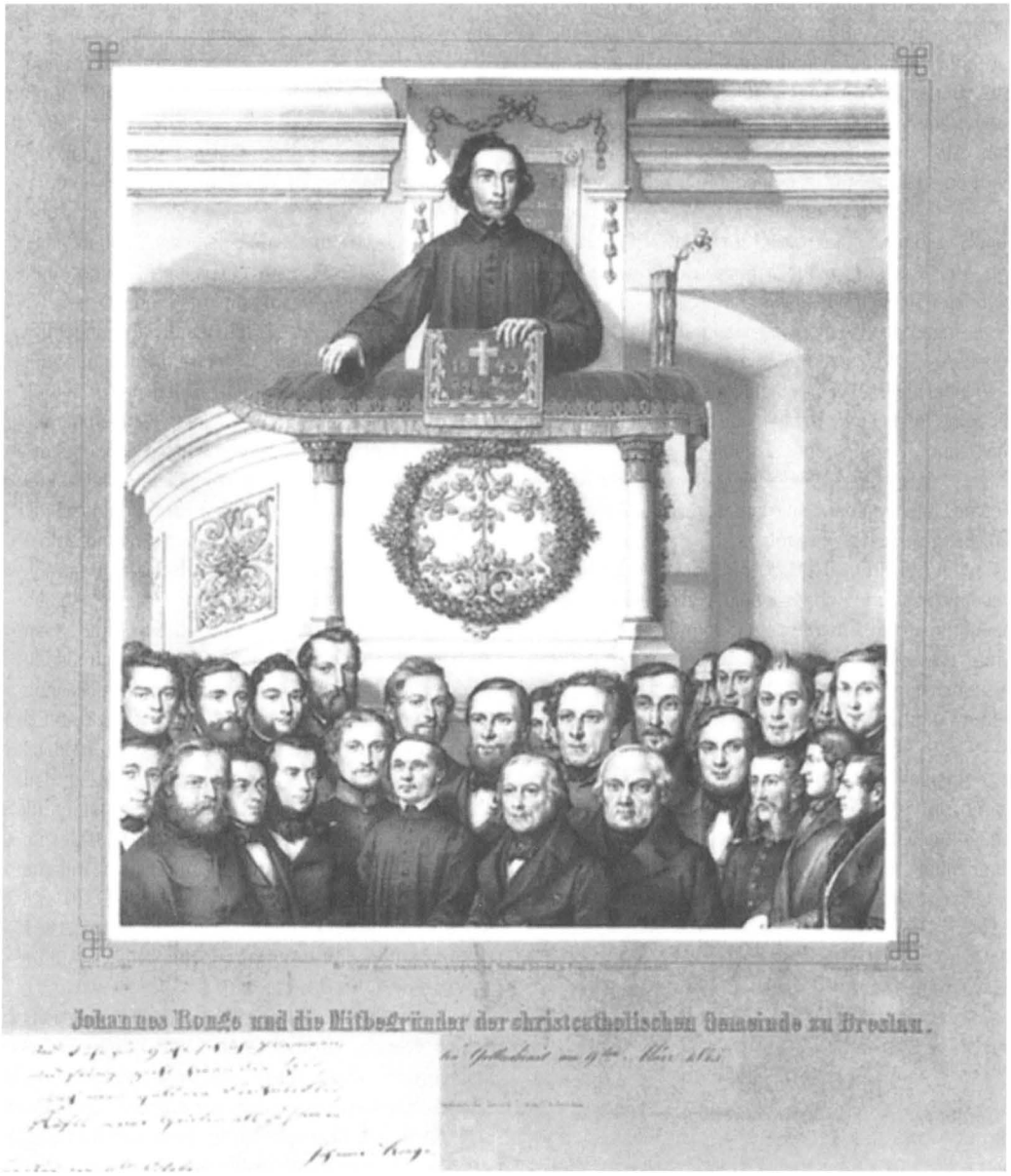
Die Mehrzahl der Trierer Wallfahrer waren wohl Angehörige der unteren sozialen Schichten, d.h. Bauern und Bäuerinnen, Mägde, kleine Handwerker und Gewerbetreibende sowie deren Ehefrauen. Nach mehrfachen Berichten der Zeitgenossen stellten Frauen den Großteil der Pilger.[4]

Der offene Brief Johannes Ronges[5], der eine Woche nach Beendigung der Wallfahrt veröffentlicht wurde, läutete eine stürmische Debatte ein, die in den folgenden Monaten wie kein anderes Thema die öffentliche Diskussion beherrschte und breite Bevölkerungskreise ansprach. Protestanten wie Katholiken, Menschen aller sozialer Schichten - so Ronge in seinem Apell - sollten gegen scheinbar Festgefügtes und Gottgewolltes kämpfen. Kirchliche Dogmen und verbindliche theologische Auslegungen wurden abgelehnt: das Individuum selbst sollte der Maßstab religiöser Überzeugung werden. Ein Leben in »sittlicher Freiheit« war nur zu verwirklichen, wenn damit die Befreiung sowohl von herrschender kirchlicher als auch politischer Unterdrückung verbunden war.

Ronges Schrift verbreitete sich schnell und in hoher Auflage in den Staaten des deutschen Bundes: in Süddeutschland wurden mindestens 12.000 Exemplare gedruckt, die im Durchschnitt jeweils 4-5 Leser und Leserinnen gehabt haben dürften. Der Rongesche Brief und auch die anschließende religiöse Auseinandersetzung schufen eine breite, sich schriftlich äußernde Öffentlichkeit, weil Gebildete und Ungebildete, Frauen wie Männer, Bauern auf dem Land ebenso wie Handwerker in der Stadt selbstverständlich am religiösen Diskurs teilnehmen konnten. Die religiösen Grunderfahrungen bildeten eine gemeinsame Verständigungsbasis.

Der Herausgeber des »Boten von Aalen«, Friedrich Jakob Münch, berichtete ab 1848 immer wieder[6] ausführlich über diese religiöse Reform- und Oppositionsbewegung, die vor allem in den Jahren vor der Revolution sehr große Popularität erlangte. Hier war auch nachzulesen, daß Ronge der katholischen Kirche vorwarf, die religiösen Gefühle der

Menschen irrezuleiten und sie zudem materiell auszubeuten: »Tausende [...] aus den niedrigen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch [...]« verwendeten ihr letztes Geld für die Wallfahrt und der Klerus schäme sich trotz der herrschenden Not nicht, dies hinzunehmen.[7] »Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem Heiligen Rock, d.h. der Geistlichkeit, spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder




*Johannes Ronge als Kanzelprediger, 1845.*

erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern [...].« Johannes Ronge sprach auch direkt die Frauen an: »Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück [...].«[8]

Es entstand, ausgelöst durch den Rongeschen Brief eine breite Volksbewegung, die eine aufgeklärte, eine »vernünftige Religionspraxis« forderte und vor allen Dingen die autoritäre Hierarchie der katholischen Kirche kritisierte. Diese Bewegung erhielt ihren Namen Deutschkatholizismus, weil deutsche Katholikinnen und Katholiken die ersten waren, die aus ihrer Kirche austraten. Johannes Ronge selbst wurde zu einem »Medienstar« seiner Zeit. Ein wahrer Rongekult entstand, mit Medaillons, Pfeifenköpfen oder Tabaksdosen. Die Anziehungskraft, die er auf die Württembergerinnen und Württemberger ausübte, zeigte sich aber auch in der Bildung von deutschkatholischen Gemeinden in Stuttgart, Esslingen und Ulm, die hauptsächlich vom Kleinbürgertum getragen wurden. Die religiöse Oppositionsbewegung war eine junge Bewegung, bei der die 25-40jährigen die Mehrzahl der Mitglieder stellten.

*Brillenetui mit dem Brustbild des deutschkatholischen Priesters Johannes Ronge, um 1848.*

*Die neue Rolle der Frau*

Das Denken in einer Polarität der Geschlechter war im 19. Jahrhundert noch selbstverständlich. »Polarität der Geschlechtscharaktere« bedeutete, daß aus dem angenommenen unterschiedlichen Wesen von Mann und Frau die verschiedene Aufgabenverteilung im öffentlichen wie im privaten Leben abgeleitet wurde. Der »weibliche Geschlechtscharakter« beschränkte sich, in der Wahrnehmung der Zeitgenossen, in der Regel auf das Private, auf Haus und Familie; das öffentliche Wirken außer Haus sollte den Männern vorbehalten bleiben.

Johannes Ronge war von der Bedeutung der Frauen für die religiöse Reformbewegung überzeugt. Die Errichtung einer neuen, besseren Gesellschaft erschien für ihn ohne Aufhebung der traditionellen Bindungen der Frauen undenkbar. In seinen Gesellschaftsentwürfen wies er ihnen entscheidenden Anteil an der Verbesserung der Lebensverhältnisse zu. Göttlichkeit offenbarte sich nach seiner Vorstellung in der Liebe und der sozialen Tat, die er wiederum als notwendiges Resultat von Aufklärung, wahrer Freiheit und Selbstbestimmung betrachtete. Verfügten alle Menschen über diese »göttliche« Liebesfähigkeit, so würden die Mißstände der Gesellschaft automatisch behoben. Nach Ronges Ansicht hatte die »erlösende Kraft der Liebe [...] in der weiblichen Brust besonders ihre heilige und göttliche Geburtsstätte.«[9]

Frauen fühlten sich durch Ronges Ideen vielfach angesprochen. Der Deutschkatholizismus ermutigte sie, sich politisch zu engagieren: »Zagt ihr vielleicht, Töchter und Frauen, vor der Größe dieser Eurer Aufgabe und meint, Ihr hättet nicht die Kraft dazu? O! Ihr habt die Kraft, erprobt sie nur erst ein Mal, und Ihr werdet freudig erstaunen und Euch wundern, daß Ihr nicht eher erwacht seid.«[10]

Frauen traten mit ihrem Engagement für die religiöse Oppositionsbewegung in vielfacher Form an die Öffentlichkeit. Sie erschienen zu Großveranstaltungen während der Rundreisen Ronges oder zu Massengottesdiensten. Über den »jubelnden Empfang« in Offenburg berichtete auch der Bote von Aalen. »Später wurden die Gäste in den Saal zurückgeführt, wo zuerst Herr Ronge eine Rede hielt, und sich dann speciell an die Frauen wendend, ermunterte er sie, Theil zu nehmen an dem großen Werke der Geistesentfesselung, und als er geendet hatte, ertönten aus einer Loge von einer Frauenstimme die Worte: »Auch die Frauen bringen ihr Lebehoch!« was bei der Versammlung großen Anklang fand.«[11]

Durch ihre Sammlungstätigkeit trugen Frauen erheblich zur Finanzierung der entstehenden deutschkatholischen Gemeinden bei. Überhaupt war ein funktionierendes Gemeindeleben ohne sie undenkbar. Neue Tätigkeitsfelder im Sozial- und Bildungsbereich waren für sie vorgesehen. Sowohl von den Männern als auch von den Frauen wurde die Frauenemanzipation als ein Ziel der religiösen Reform begriffen. Dementsprechend besaßen Frauen in den deutschkatholischen Gemeinden das aktive und passive Wahlrecht. Das war in dieser Zeit einzigartig.

*Der Protest der Hofener Dekanatskonferenz*

In der religiösen Frage kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und der katholischen Kirche. Aber auch die protestantische Kirche sah sich durch das Auftreten der religiösen Oppositionsbewegung bedrängt. Im Raum Aalen spielte in diesem Zusammenhang die Tageszeitung eine besondere Rolle. Friedrich Jakob Münch, als Sohn eines evangelisch-reformierten Pfarrers zweifellos mit theologischen Fragestellungen vertraut, wählte sorgfältig, aber deutlich sympathisierend aus, was er den Aalenerinnen und Aalenern über die Deutschkatholiken mitteilen wollte. So erschien im »Boten von Aalen« zunächst ein Sendschreiben des Professors Mauritius Moritz in Aschaffenburg, das die Positionen verdeutlichte. Moritz übte scharfe Kritik an Ronges Ausführungen gegen die Wallfahrt der Katholiken nach Trier.[12] Als Grundkonflikt wurde der Widerstreit in der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit der Verehrung heiliger Reliquien benannt, der laut Moritz keinen Widerspruch bildete, laut Ronge schon.[13] In den folgenden Wochen verkaufte Münch »Predigten für gebildete Katholiken über die deutsch-katholische Sekte«[14], druckte eindeutige Reden des Inhalts: »der Protestantismus ist der Vater des Deutschkatholizismus«[15] oder daß »es einen Tag gebe, wo die römische Kirche ihre Schlüssel auf dem Altar der Weltgeschichte niederlegen wird.«[16] Auch das Bekenntnis der Israeliten für die Deutschkatholiken wurde als aktuelle Tagesbegebenheit veröffentlicht.[17]

Bereits 1845 wurden diese Artikel im Boten von Aalen zum Gegenstand einer amtlichen Untersuchung. Die Ausführlichkeit seiner Berichterstattung mißfiel der Hofener Dekanatskonferenz. Als Verantwortlicher für die Überwachung von Presseveröffentlichungen sah sich Oberamtmann Bürger deutlicher Kritik ausgesetzt: »Das Wochenblatt in Aalen hat schon öfters Artikel aufgenommen, welche die Religion der Katholiken lächerlich zu machen gesucht, und worüber sich viele derselben nicht nur geärgert, sondern auch laut ihren Unwillen ausgesprochen haben. Dieses Blatt ist der Censur des K. Oberamts unterworfen, weswegen man hätte erwarten dürfen, dass diese in einem aus Katholiken und Protestanten bestehendem Bezirke, solche den katholischen Antheil in Gährung bringende Artikel, gestrichen haben würde. Die Unterzeichnenden haben nicht zu untersuchen, ob ein solches Local-Blatt auch nur befugt ist, die Religion betreffende Gegenstände aufzunehmen, erlauben sich aber zu bemerken, dass dieses in die Hände der niedrigsten Volksklasse kommt, welche solche Ausfälle nicht zu würdigen versteht, daher böses Blut und irrige Ansichten erzeugen. Die Unterzeichnenden leben daher der Hoffnung, dass alle auf die katholische Religion sich beziehende Artikel, welche das seither friedliche Zusammenleben beyder Religionsgenossen gefährden könnten, entfernt bleiben, widrigenfalls höheren Orts um Abhilfe gebeten werden müsste.«[18]

Dieses Schreiben wurde zwischen dem 21. Oktober und dem 19. November 1845 an die

*Ansicht der Kirche in Hofen. 1845 hatte hier ein Dekan seinen Sitz.*

Pfarrämter Oberkochen, Wasseralfingen, Hofen, Hüttlingen, Abtsgmünd, Untergröningen, Heuchlingen und Dewangen weitergeleitet. In dem beigefügten Begleitschreiben wurde von Pfarrer Herlikofer darauf gedrungen, »dass künftig gegen die katholische Kirche gerichtete Artikel aus dem »Aalener Boten« gestrichen werden.«[19]

Der evangelische Oberamtmann Bürger reagierte sofort und lud den Redakteur Münch vor. Am 22. November 1845 wurde ihm »eröffnet, dass er sich bey Zusammenstellung seines Blatts künftighin aller und jeder Aufsäze welche die katholische Confession auch nur im entferntesten berühren zu enthalten habe, weil es nicht vorausgesehen werden kann, und selbst der Censurbehörde häufig nicht in der Lage ist, prüfen und beurteilen zu können, ob nicht dem einen oder anderen Worte eine empfindliche Deutung gegeben werden dürfte. Aus eben diesem Grunde hat sich der Redakteur auch aller und jeder Meldungen über die Deutschkatholiken zu enthalten. Gegen diese Verfügung steht dem Redakteur der Rekours an die obengerichtete Behörde offen.«

Bürger teilte dem Dekanatamt Unterkochen mit: »die übrigen Aufsäze berühren durchweg die Bewegung des Deutschkatholizismus und haben sich nur auf das Tatsächliche beschränkt, wie es im Schwäbischen Merkur jedermann lesen konnte. Als ein Beweis, dass die Oberzensurbehörde und die Kreisregierung, welchen jedes Blatt des Boten sobald es gedruckt ist sogleich eingesendet wird, nichts gegen diese Aufsäze und nichts gegen das Verfahren der oberamtlichen Censur einzuwenden haben, mag übrigens der Umstand dienen, dass diese hohen Stellen inzwischen keine Bemerkung gegen jene Artikel gemacht haben«.

Zudem war es Bürger wichtig, »dem Dekanat den Beweis zu liefern, dass man mit der Censur nicht zu nachsichtig war.« Er reichte zwei Censurexemplare der Nr. 93, 1845 ein. Auf dem ersten Exemplar wurde die ganze letzte Seite, die ausschließlich von den Deutschkatholiken handelte, durchgestrichen und mit der Bemerkung von Bürger versehen: »Die oben angestrichenen Artikel passieren nicht.« Bürgers Interesse lag wesentlich darin, »der katholischen Geistlichkeit jeden Grund zu einer etwaigen Beschwerde über das dieseitige Intelligenzblatt« zu nehmen.[20]

Im Erlaß der Königlichen Censurkommission vom April 1845 hieß es: »Da beschwerende Anzeigen darüber eingegangen sind, dass in verschiedenen öffentlichen Blättern die katholische Kirche und ihre geordneten Diener beständigen Schmähungen und Lästerungen preisgegeben seien, die Zulassung solcher Artikel aber sowohl in den bestehenden Censurvorschriften, als mit der verfassungsmässigen Rechtsgleichheit der im Staat anerkannten Kirchen unvereinbar erscheint, überhaupt es, zumal bei dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse, von besonderer Wichtigkeit ist, die Unparteilichkeit des Staates in kirchlichen Beziehungen an den Tag zu legen; so findet man sich veranlasst, die Censoren öffentlicher Blätter anzuweisen, mit Strenge darauf zu achten; dass jede durch die Presse versuchte Schmähung und Beleidigung der katholischen Kirche und ihrer verordneten Diener unnachsichtlich unterdrückt werde. Es ist dieser Weisung insbesondere auch auf Besprechung der Angelegenheiten der katholischen Dissentergemeinden Anwendung zu geben, indem, wenn auch hierbei nicht zu vermeiden ist, dass manche den Katholiken unangenehme Tatsachen veröffentlicht werden, gleichwohl bei den Erörterungen darüber die Rücksicht auf die rechtliche Stellung der katholischen Kirche in Württemberg nicht ausser Acht gelassen werden darf; wie dann auch schon in den bereits bestehenden Vorschriften in Beziehung auf die katholischen Kirchenangelegenheiten vorgesehen ist, alles, was in irgendeiner Weise verletzend sein würde, und wodurch die Aufregung vermehrt oder der Regierung der Vorwurf zugezogen werden könnte, dass sie feindselige Angriffe der Presse gegen die katholische Kirche zulasse.«

Die Beschwerde Münchs wurde am 6. Dezember von Oberamtmann Bürger mit einem Begleitschreiben an die Censurkommission in Stuttgart weitergeleitet. Der Redakteur beklagte sich, »dass nun aber abgesehen von aller Geschäftsstörung, welche durch eine zu strenge Censur hervorgerufen wird, der Werth eines Blattes selber darunter leidet, dass es Themata nicht aufnehmen darf, welche, wie die Lehre der deutschkatholischen Kirche, von so hochwichtigem Interesse sind, ist begreiflich. Ich erlaube mir daher, statt noch mehr Worte hierüber zu machen, einzelne Proben der Art und Weise, wie die Censur allhier geübt wird, unterthänigst vorzulegen, und glaube hiedurch am besten meine Beschwerde rechtfertigen, zugleich aber die untertänige Bitte begründen zu können: Höchstpreißliche Obercensurbehörde wolle die Locale Censur Behörde in Aalen zur milderen Ausübung ihres Censurrechts hochgeneigtest veranlassen.« Zu den beigelegten Exemplaren bemerkte der Oberamtmann, er hätte es für notwendig erachtet: »mehrere Artikel, welche die katholische Kirche und die Deutsch-Katholiken betreffen zu unterdrücken und auf eine neuerliche Eingabe der katholischen Geistlichkeit des Bezirks dem Redakteur überhaupt die Aufnahme aller und jeder Artikel zu untersagen, welche die katholische Religion und die Deutsch-Katholiken betreffen, weil ich der Ansicht bin, dass diese Gegenstände im Grunde genommen zur Tagespolitik gehören und einem Intelligenzblatt überhaupt nicht die Befugnis zusteht, solche Materialien abzuhandeln.«

Die Zensurkommission widersprach mit dem Antwortschreiben an das Oberamt der Position Bürgers und forderte diesen auf, »nicht alle, die katholische Religion oder den sogenannten Deutschkatholizismus betreffenden Artikel unbedingt als dem Gebiete der Politik angehörig« zu betrachten und dieses »in angemessener Weise dem Friedrich Münch zu eröffnen.« Allerdings sollten in einem »Oberamtsblatt, welches auch katholische Amts-Untergebene zu lesen genötigt sind«, »kränkende Artikel« hinweggelassen werden, zumal es sich hierbei auch um ein amtliches Mitteilungsorgan handle.

Oberamtmann Bürger betonte gegenüber Münch, »dass das Oberamt auf seinem Verbot beharren

müsse, um einer Störung des konfessionellen Friedens im Oberamtsbezirk Aalen keine Gelegenheit zu machen.« Münch bestand seinerseits darauf, die Angelegenheit der Hohen Kreisregierung Ellwangen vorzulegen, die deutlich anders entschied. Das »Totalverbot« des Oberamtmannes bezüglich »aller Artikel, welche die kirchlichen Angelegenheiten betreffen« wurde mit dem Hinweis gerügt und dahingehend korrigiert, »daß die Concession des Amts- und Intellingenzblattes von Aalen« solche Artikel nicht ausschlösse, »insofern nicht alle diese Angelegenheiten politischer Natur sind.« Damit war die Sache entschieden. Friedrich Jakob Münch konnte weiter ausführlich über die Bewegung des Deutschkatholizismus berichten.

*Zusammenkünfte von Deutschkatholiken in Aalen?*

Die Anfeindungen der katholischen Dekanatskonferenz in Hofen, die Aussage Pfarrer Desallers aus Oberkochen: »Lieber einen Juden als einen Deutschkatholiken nach Frankfurt [zu] schicken«[21] oder auch die Position des Oberamtmannes Bürger »alles und jedes zu zensieren«, was zum Deutschkatholizismus erscheinen sollte, um den konfessionellen Frieden zu bewahren, machen deutlich, wie aktuell das Thema in den Jahren 1845 und 1846 auch im Oberamt Aalen war. Zahlen und Berichte, die es ermöglichen könnten, die hiesige Anhägerschaft Ronges näher einzugrenzen, fehlen bislang allerdings. Möglicherweise beschreibt das von einem ehemaligen - namentlich jedoch nicht genannten - Mesner verfasste und im Boten von Aalen am 16. Juni 1846 veröffentlichte Gedicht die Situation der Deutschkatholiken in der Oberamtsstadt.

**Deutsch-katholische Glockentöne.**

**I.**

Noch hört man sie von Thürmen nicht erschallen,
Noch stumm für uns sind ihre ehrnen Zungen,
Noch sind sie nicht für uns im Chor erklungen,
Still müssen wir zu unsern Tempel wallen.

Auch diese finden wir oft nur in Hallen,
Wohin noch nie ein frommes Wort gedrungen,
worin kein Christenlied je ward gesungen,
Die, alt und morsch, oft drohen einzufallen. —

So tönt statt Glocken denn, ihr meine Lieder,
Und ruft herbei die gläubige Gemeinde,
Weit trag euch der Begeisterung Gefieder!

O daß der Klang recht Viele doch vereinte!
Weckt nicht den Haß, bringt uns stets neue Brüder,
Und wenn ihr könnt — versöhnt auch unsre Feinde.

**II.**

Umgaukelt mich, ihr süßen Jugendlieder,
Kehrt wieder, längst entschwund'ne holde Träume,
Wo mich des Vaterhauses traute Räume
Umfingen und wo Alles schöner, milder.

Nie schlug das Herz von reiner Lust erfüllter!
Im Haus und unterm Blüthenschmuck der Bäume,
Warn's auch nur bunter Seifenblasen Schäume,
Es winkten überall der Freude Schilder.

Als Meßner stand ich oft vor dem Altare
Und schwang das Rauchfaß hin und her bebende,
Dem Priester dienend in dem Prachttalare.

In Andacht faltete ich meine Hände,
Noch kannt' ich nicht das Falsche und das Wahre,
Ich wußte nicht, was leuchte oder blende.

**III.**

Ein Priester, wie man selten ihn nur findet,
Ward damals uns durch Glückes Gunst gegeben;
Kein Finsterling, ein Geist von reinem Streben,
Hat er das Christenthum uns rein verkündet.

Und wer die Wahrheit so wie er ergründet,
Der kann nicht Trug- und Lügennetze weben,
Macht ihn auch oft des Zweifels Nacht erbeben,
Weil ihn ein unheilvoll Gelübde bindet.

Warum bist du so früh von uns geschieden,
Eh' noch die Morgensonnenstrahlen kamen,
Die Licht gebracht und nach dem Kampf den Frieden!

Sie reiften herrlich deiner Lehre Samen;
Nimm jetzt den Dank noch, den wir liebend bieten,
Dir Birkenfeld, uns ewig theurer Mann!

Als die Nachricht von der Hinrichtung des überzeugten Deutschkatholiken und Demokraten Robert Blum in Wien im November 1848 Aalen erreichte, versammelten sich 600 Männer und zahlreiche Frauen aus Stadt und Umgegend zu einer Totenfeier auf dem St. Johannfriedhof.[22] Es ist davon auszugehen, daß viele von ihnen auch aus Glaubensgründen gekommen waren.

Die Begeisterungswelle, die sich um 1846 im deutschen Südwesten in zahlreichen Flugschriften, Grußadressen, Petitionen, Zeitungsartikeln zum Deutschkatholizismus ebenso wie in zahlreichen Massenveranstaltungen ausdrückte, trug entscheidend zur Konstituierung einer Öffentlichkeit bei, in der nicht nur Männer unterschiedlicher Sozialschichten, sondern auch Frauen verschiedenster Herkunft präsent waren. Die religiöse Reformbewegung bildete einen wichtigen Bestandteil und

Brennpunkt des demokratisch-oppositionellen Milieus der 1840er Jahre in Deutschland und trug mit ihren Vorstellungen von religiöser und politischer Freiheit mit zum Ausbruch der Revolution bei. Durch massives repressives Vorgehen nach der Revolution 1848/49 kam es zu schweren Einbrüchen und 1852 dann zum Stillstand der Bewegung. Im Oberamt Aalen verstummten Diskussion und Berichterstattung zum Thema bereits Ende 1848.

*Beate Naffin*
*Roland Schurig*

Anmerkungen:

[1] Bote von Aalen Nr.89, 2.11.1844
[2] Von Robert Blum herausgegeben, hierzu den Beitrag »Den Mann des Volkes habt ihr erschossen«. S. 119-122
[3] Sylvia Paletschek: Frauen und Dissens. Göttingen 1990
[4] Ebd. S.19
[5] Johannes Ronge, geb.1813 in Schlesien, studierte von 1836-1839 in Beslau Theologie. Mit seiner 1842 publizierten Kritik an der römischen Landeskirche geriet er erstmals in Konflikt mit der katholischen Kirche und wurde 1843 suspendiert und 1844 exkommuniziert. Er war der Mann, der sich am meisten für die Frauenbefreiung einsetzte. Wegen seiner politischen Tätigkeit mußte er 1849 fliehen, lebte bis 1861 im Exil in England und starb 1887.
[6] Bote von Aalen Nr.89, Erster Bericht am 2. November 1844
[7] Bote von Aalen Nr.89, 2.11.1844
[8] Ebd. S.368
[9] Paletschek, S.161
[10] Alexandra Lotz: »Die Erlösung des weiblichen Geschlechts.« Frauen in deutschkatholischen Gemeinden. In: Carola Lipp (Hrsg.): Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Bühl-Moos 1986. S.232
[11] Bote von Aalen Nr.80, 7.10.1845
[12] Bote von Aalen Nr.1, 4.1.1845
[13] Bote von Aalen Nr.3, 11.1.1845 und Nr.4, 15.1.1845 und Nr.5, 18.1.1845
[14] Bote von Aalen Nr.9, 30.1.1846
[15] Bote von Aalen Nr.13, 13.2.1846
[16] Bote von Aalen Nr.10, 3.2.1846
[17] Bote von Aalen, Beilage zu Nr.14, 17.2.1846
[18] STAL, F151 Bü 231, Abtsgmünd, bei Gelegenheit der Conferenz, 17. Oktober 1845
[19] Ebd., Unterkochen, den 19. Oktober 1845
[20] Ebd., 22. November 1845
[21] Hierzu den Beitrag »Und gehört zu den Linken«. S. 137-150
[22] Hierzu den Beitrag »Den Mann des Volkes habt ihr erschossen«. S. 119-122